

Band 16

BASTEI

Familie mit Herz

♥ *Romane für glückliche Stunden* ♥



– Martina Linden –

Verschwörung im Kinderzimmer

Man könnte sie für Engel halten, wenn nicht ...

Familienroman

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

[Cover](#)
[Impressum](#)
[Verschwörung im Kinderzimmer](#)
[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: FatCamera / iStockphoto

Datenkonvertierung eBook:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-6036-3

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Verschwörung im Kinderzimmer

Man könnte sie für Engel halten, wenn nicht ...

Von Martina Linden

Mitternacht ist vorbei, und die Lichter im Haus sind längst erloschen. Und doch schlafen nicht alle.

»Ich schwör dir, Mama hat sich in diesen Kerl verliebt!«, tuschelt Emmi ihrer Schwester zu.

Vor Aufregung hat sie hochrote Wangen.

Alina, die Ältere, kann den Gedanken genauso wenig ertragen.

»Ach, du spinnst ja, Mama ist mit ihren fünfunddreißig Jahren doch viel zu alt für die Liebe«, versucht sie, sich und Emmi zu beruhigen. Doch im nächsten Atemzug fügt sie hinzu: »Allerdings sollten wir vorsichtshalber doch etwas gegen diesen Julian unternehmen - nur so zur Vorbeugung!«

Man kann ja nie wissen ...

Mit einem Seufzen schaltete Marisa Sommer ihren Computer aus. Sorgfältig legte sie die Doktorarbeit, an der sie gerade gearbeitet hatte, ins oberste Schubfach ihres Schreibtischs. Bis zur nächsten Woche musste sie die Arbeit fertig korrigiert haben.

Nachdenklich blickte sie auf das Foto ihrer beiden Töchter, das vor ihr auf dem Schreibtisch stand. Alina war jetzt fünfzehn, und manchmal hatte Marisa das Gefühl, als würde ihr das Mädchen entgleiten. Zudem gefiel es ihr nicht, dass Alina schon einen festen Freund hatte. Emmi machte ihr da mit ihren sieben Jahren noch keinen Kummer. Allerdings ließ sie keine Gelegenheit aus, um ihre ältere Schwester bei der Mutter anzustechen.

Die junge Frau wünschte sich, mehr Zeit für ihre Töchter zu haben. Wie oft hatte sie ihnen gegenüber ein schlechtes Gewissen! Andererseits waren sie auf jeden Cent angewiesen, den sie verdiente. Sie versuchte sich immer mit dem Gedanken zu trösten, dass andere Mütter auch arbeiten mussten.

Marisa griff in den Ablagekorb. Sie erwartete noch einen Besucher. Er hatte am frühen Nachmittag angerufen und gefragt, ob er kurz vor sechs kommen könnte. Am Telefon hatte seine Stimme sehr sympathisch geklungen.

Marisa hörte, wie jemand die Außentreppe hinunterstieg. Wenig später klopfte es.

»Ja, bitte!«, rief sie und blickte gespannt zur Tür.

Ein dunkelhaariger, äußerst attraktiver Mann trat ein.

»Guten Abend, ich bin Julian Castan«, sagte er. »Wir haben heute miteinander telefoniert.« Er sah sie an. »Sie sind doch Frau Sommer?«

»Ja, das bin ich«, erwiderte Marisa, stand auf und ging ihm entgegen. Sie reichte ihm die Hand. »Bitte, nehmen Sie doch Platz.«

»Danke.« Er nickte ihr zu und setzte sich in den ihm angebotenen Sessel.

»Darf ich Ihnen etwas anbieten?«

»Nein, danke, ich habe gerade Kaffee getrunken.« Er blickte sich interessiert in dem geschmackvoll eingerichteten Raum um. »Haben Sie das Schreibbüro schon lange?«, erkundigte er sich.

»Seit drei Jahren. Erst habe ich nur Büro- und Schreibarbeiten übernommen, mittlerweile biete ich auch Lektorat und Korrektorat an.« Marisa setzte sich ihm gegenüber.

»Spannend. Es ist sicher nicht leicht als Witwe mit zwei Kindern«, bemerkte er.

Marisa stutzte. »Sie scheinen sich eingehend über mich erkundigt zu haben, Herr Castan«, erwiderte sie.

»Ich weiß gern, mit wem ich es zu tun habe«, gab er offen zu und blickte sie um Entschuldigung bittend an. »Sie sind mir deswegen hoffentlich nicht böse.«

»Sagen wir lieber, ich bin mir nicht sicher«, wich sie aus.

Er lachte. »Das kann ich verstehen, Frau Sommer. Aber damit wir quitt sind, werde ich Ihnen auch einige Auskünfte über mich geben«, erklärte er. »Mir gehört ein kleines, aber feines Elektronik-Unternehmen, das ich aus dem Nichts aufgebaut habe. Ich bin vierzig Jahre alt und geschieden.« Er hob die Schultern. »Meine Frau war der Meinung, dass ich mich nicht genügend um sie kümmern würde. Vermutlich hatte sie recht. Damals war ich gerade dabei, mich geschäftlich zu etablieren.«

»Haben Sie Kinder?«

»Nein, zum Glück nicht«, antwortete Julian. »Nicht weil ich Kinder nicht mag«, fügte er schnell hinzu, »sondern weil bei einer Scheidung die Kinder ja die Hauptleidtragenden sind. Erwachsene können mit allem viel besser fertigwerden, oder sollten es wenigstens.«

Auf dem Schreibtisch klingelte das Telefon.

»Entschuldigen Sie bitte.« Marisa stand auf und meldete sich.

Als sie zurückkehrte, hatte Julian Castan seine Aktenmappe geöffnet und einen Schnellhefter herausgenommen.

»An und für sich habe ich eine fest angestellte Sekretärin«, sagte er, »aber Frau Weiß liegt zurzeit im Krankenhaus. Wie es aussieht, wird sie noch für ein paar Wochen ausfallen. Wenn Sie also einen Teil der anfallenden Schreivarbeiten übernehmen könnten, wäre ich sehr froh.«

»Natürlich. Das werde ich gern tun«, antwortete Marisa, obwohl sie ohnehin kaum wusste, wo sie anfangen und aufhören sollte. Aber mit dem Geld, das sie durch Julian Castan verdienen würde, konnte sie ein paar dringende Rechnungen bezahlen.

»Das freut mich«, erwiderte er herzlich. »Ich werde Ihnen die anfallenden Arbeiten jeden Abend vorbeibringen.« Er schob ihr den Schnellhefter entgegen. »Im Moment handelt es sich jedoch erst einmal um einige Abschriften.« Er erklärte ihr, worauf es bei dieser Arbeit ankam.

»Kein Problem«, versicherte Marisa. »Bis wann brauchen Sie die Abschriften?«

Er grinste. »Am besten noch gestern«, scherzte er.

»Wären Sie auch mit morgen Abend zufrieden?«, fragte Marisa. Sie hatte selten einen Menschen kennengelernt, der ihr auf Anhieb so sympathisch gewesen war wie dieser Mann.

»Ausnahmsweise«, erwiderte der Geschäftsmann. »Ich glaube, wir werden gut miteinander zurechtkommen.« Er stand auf. »So, jetzt habe ich Sie aber lange genug aufgehalten.«

Marisa brachte ihn zur Tür und reichte ihm die Hand.

»Kommen Sie gut nach Hause, Herr Castan«, sagte sie.

»Ich bin ein vorsichtiger Fahrer. Ich ... Wir kennen uns zwar noch kaum«, meinte er, »aber würden Sie es für sehr anmaßend halten, wenn ich Sie für einen der nächsten Abende zum Essen einlade?«

Überrascht sah sie ihn an. Sie wollte spontan ablehnen, aber sie brachte es nicht fertig. Es war schon so lange her, dass ein Mann sie zum Essen ausgeführt hatte. Sicher würde es ein sehr amüsanter Abend werden.

»Einverstanden«, willigte sie ein und ärgerte sich darüber, dass sie wie ein Teenager errötete.

»Na wunderbar!«, rief er erfreut aus. »Wie wäre es direkt mit morgen?«

Marisa dachte an ihre Töchter. Alina und Emmi würden alles andere als begeistert sein.

»Ja, warum nicht morgen?«, meinte sie.

»Ich freue mich, Frau Sommer«, beteuerte Julian Castan und verabschiedete sich von ihr.

Ich freue mich auch, dachte die junge Frau und blieb an der offenen Tür stehen, bis er die Treppe zum Garten hinaufgestiegen war.

»Du willst mit einem Mann ausgehen?«, fragte Alina entsetzt, als ihre Mutter am nächsten Morgen beim Frühstück ihre Verabredung mit Julian Castan erwähnte. Offene Empörung sprach aus den Worten der Fünfzehnjährigen.

»Herr Castan ist ein Kunde.« Marisa schenkte ihren Töchtern heiße Schokolade ein.

»Mit anderen Kunden bist du noch nie ausgegangen«, stellte Alina fest und rümpfte die Nase. »Du hast mir die Haut gegeben, Mama. Du weißt doch, dass ich die nicht mag.«

»Dann nimm sie mit dem Teelöffel runter«, schlug Marisa vor.

»Was ist denn das für ein Mann?«, erkundigte sich Emmi und angelte nach einer Scheibe Käse.

»Herr Castan ist sehr nett, und ich werde längere Zeit für ihn arbeiten«, erwiderte Marisa. »Er besitzt eine kleine